

1. Es gäbe anstelle von → *Freiheit und Determination* viele Beispielen, anhand derer ich die Idee der triadischen Verursachung und einige ihrer Folgen ebensogut einführen könnte. Dieses Beispiel hat aber eine sehr weitreichende Bedeutung für das Leben aller Menschen, einzeln und kollektiv, und es stellt mithin eine ganz wesentliche Bedingung der → *conditio humana* auch weit über die Menschen hinaus dar. Das Verstehenwollen der menschlichen Kondition ist der Ausgangspunkt meines Denkens gewesen. Nicht nur, dass wir einige besonders "verunglückte" Wissenschaften von den Menschen haben, die *den* Menschen aus seiner Situation heraustrennen und *ihn* mechanistisch zu begreifen suchen, sondern auch, dass wir nach wie vor nichts so wenig und so irreführend verstehen, wie *die Menschen in ihrer Welt*. Dennoch hat sich besonders die *Psychologie* im Lauf des letzten Drittels des 20. Jh. aus einer fehlgehenden Wissenschaft über einige angeblich all-gemeingültige Details menschlichen "Funktionierens" zu einem Bündel von Beratungs- und Therapie-Techniken am Menschen gemausert und zugleich behauptet, ohne beides belegen zu können, ihre Wissenschaft begründe ihre Praxis und ihre Praxis legitimiere ihre Wissenschaft. Was sie unter Praxis versteht, hat sie überdies zunehmend in Techniken umgebildet. Während *Praxis* laufend an den jeweiligen konkreten Bedingungen gewonnen und fortwährend verbessert wird, geht jede *Technik* von bestimmten einmal festgelegten Bedingungen und Zielen aus und fixiert dafür festgelegte Verfahren, oft ohne Rücksicht auf deren Nebenwirkungen, auch wenn sie gelegentlich erneuert wird. Psychodiagnostische und psychotherapeutische Techniken zeigen das deutlich. Angesichts der Tatsache, dass menschliches Handeln die Welt auf der Erde massiv verändert hat und laufend weiter verändert, ist *völlig unverstänglich, dass menschliches Handeln im Hinblick auf seine möglichen Folgen nicht das Hauptthema der Psychologie ist*; es verwundert, dass sie es einer kleinen Randgruppe überlässt und auch diese sich ausschliesslich mit den Bedingungen des Handelns und seiner Planung beschäftigt und versäumt, die Folgen des Handelns in Betracht zu nehmen. *Bezeichnend für ihren Dogmatismus ist auch, dass die akademische Psychologie des 20. Jahrhunderts nicht nur ihre geisteswissenschaftliche Schwester aus der Universität vertrieben hat, sondern den aus seiner Umwelt herausgelösten Menschen mit mechanistischen Grundannahmen und Methoden beforschen will und die kulturelle Konstituiertheit der Menschen, welche doch deren eigentliches Spezifikum darstellt, seit mehr als einem Jahrhundert einfach ausblendet*. Worauf die französische Bezeichnung für Geisteswissenschaften, "belles lettres" hinweist, kann Solches mal begeistern und beglücken; doch verbindlich und aufgrund gesicherter Beobachtungen begründet, sind deren Spekulationen nicht. Auch eine Hirnforschung, die totale Determiniertheit des menschlichen Gehirns behauptet und vorschlägt, künftige Verbrechernaturen schon als Kinder auszusondern<sup>1</sup>, kann man angesichts von etwa acht Sinnessystemen, die fortwährend und ein Leben lang durch Herumgehen und Handeln Eindrücke aufnehmen, unendlich viele Erfahrungsmomente zu einer Persönlichkeit beitragen und also unvorhersagbaren, doch überdauernden Input ins ZNS generieren, nur als "hirnrissig" bezeichnen.

2. *Denn Psychologie und Hirnforschung, welche mehr ist als neuronale Mechanistik, sind ja in einer dualistisch verstandenen Welt unmöglich*. Was immer als psychisch, mental o.ä. gilt, ist rein privat und in der Neuronentätigkeit nur äusserst rudimentär aufzeigbar. Günstigstenfalls könnte es also private "Psychologien", so viele wie reflektierende Individuen, geben. Ob in diesem Fall Symbole, welche einzelne benützen um sich mit anderen zu einigen, von den andern gleich verstanden und eingesetzt werden würden ist höchst fraglich, wie man es ja an einigen Beispielen ablesen kann. Alles Psychische, das öffentlich, also zwischen Menschen kommunizierbar, sein soll, kann nur über Physisches vermittelt

---

<sup>1</sup> Gerhard Roth in einem Interview in "Der Bund", Bern vom 14.3.2008, [http://www.espace.ch/artikel\\_495864.html](http://www.espace.ch/artikel_495864.html)

werden. Alle denkbaren Ausdrucksformen von Psychischem, die einem psychologischen Forscher zugänglich sein können, kann letzteren nur in physischen Formen erreichen, seien dies Körperhaltung oder -bewegung, Mimik, Gestik, Handeln, Sprache oder Werke aller Art einschliesslich Aufgabenlösen, Fragenbeantworten, etc. von Belegspersonen. Alles Psychische, das nach aussen manifest wird, muss in einer physischen Form erscheinen und alles Psychische, das seinen Ursprung von aussen her nimmt, muss aus Physischem in Psychisches umgesetzt werden. Wenn aber unklar bleibt, was denn das Psychische "hinter" diesem Physischen sein soll, dann muss auch unklar bleiben, wie dieses Psychische in jenes Physische "übersetzt" werden kann oder wird. Das Gleiche gilt für den umgekehrten Vorgang: jede Umsetzung von Physischem in Psychisches, zB im Wahrnehmen, Verstehen, Beobachten usw. ist nicht reflektierbar. Das Wort "Psychisches" macht in diesem Zusammenhang nur Sinn, wenn es das gesamte innere und äussere Agieren von Lebewesen, also Erleben und Handeln, dessen Vorbereitung und "Steuerung", Ursprung und Umsetzung, sowie alles einschliesst, was über die Sinnessysteme auf einen Organismus einwirken kann.

3. Das Beispiel Psychologie führe ich hier auch stellvertretend für weitere und weniger krasse Beispiele (siehe aber → Mathematisierung) an, weil das in 51.1 Gesagte im wesentlichen die Ausgangslage meines in diesem Buch in seinen wesentlichen Zügen dargestellten Denkens gewesen ist, auch wenn mir das in 51.2 zusammengefasste erst im Laufe der 1990er Jahre klar geworden ist (Lang 2007 in Schönplflug, Wolfgang: Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. S. 96-100). Ich wollte die Psychologie kulturbezogen machen und bin damit bei den Psychologen des 20. Jhs. nahezu vollständig abgelehnt worden. In meiner dann gelegentlich recht harschen Kritik an dieser seit nun über hundertjährigen disziplinären Tradition bin ich nicht ihr erster Kritiker: Bereits 1894 und 1896 hat *John Dewey*, anfänglich auch ein Psychologe und Psychologieprofessor, in Aufsätzen über das Reflexbogen-Konzept und über Emotion damals und noch heute grundlegende Annahmen der Psychologie widerlegt; sein zeitweiliger Lehrer *Charles Peirce* hatte schon 1884 in schlüssigen empirischen Untersuchungen die Grundlagen der Psychophysik als Fiktion entlarvt<sup>2</sup>. Die grosse Mehrheit der Psychologen in der Welt sieht in kulturellen Unterschieden nur ein Mittel, das Besondere von Menschen als Korrekturfaktor einzusetzen, um das Allgemeine herauszuschälen. Weniger als ein Prozent der Psychologen weltweit, so schätze ich, sehen in der Kulturalität der Menschen ein unverzichtbares und eigentliches Forschungsfeld dieser Wissenschaft. Genau genommen ist diese Disziplin ein Skandal. Ich wusste seit meinen Studententagen, dass Psychologie so, wie sie betrieben wurde, verfehlt sei. Doch sehr lange hatte ich keine valable Alternative; denn ich wollte konstruktiv kritisieren.

4. Schon im Studium unter dem Einfluss von *Kurt Lewin* und *Jakob von Uexküll* hatte ich begriffen, dass Menschen, Lebewesen überhaupt, nur zusammen mit ihrer Umwelt, also *ökologisch*, verstanden werden können. Bald darauf etwa in den frühen 1970er Jahren verstand ich auch, dass die den Menschen eigentliche Umwelt ihre in den Traditionen selbstgemachten → *Kulturen* sind und damit *die erste Aufgabe jeder Wissenschaft von den Menschen in ihrer Welt im Verständnis ihrer Kulturalität* bestehen muss. Und dass → *Bedeutung* nicht nur für jedes Individuum wie für den kulturellen Prozess und alles Zwischenmenschliche absolut wesentlich sei, sowohl für die Einbettung von Lebewesen überhaupt in ihre lebensnotwendige Umwelt wie auch für viele Vorgänge innerhalb von Organismen. Doch erst 1990 fand ich, angeregt durch *Charles S. Peirce*, heraus, wie mit

---

<sup>2</sup> Peirce und Jastrow hatten 1884 nachgewiesen, dass Sinneseinwirkungen akkumulativ ein Urteil beeinflussen können, auch wenn sie als einzelne zu schwach sind, um bemerkt zu werden; damit waren Fechners Psychophysik und sein Schwellenbegriff empirisch und theoretisch wiederlegt.

Bedeutung umgegangen werden konnte, ohne dass die Begründung allen Verstehens in der Beobachtung aufgegeben werden musste; nämlich in einer Umdeutung der Peirce'schen interpretativen in eine → *generative Semiotik*, die Bedeutung nicht auf Hermeneutik oder Konvention reduziert, sondern in *generativ-triadischer Verursachung* gründet. Vermittelte, *semiotische Verursachung liess sich auf eine verblüffend einfache Differenz zwischen den interagierenden Strukturen zurückführen*. Sehr rasch erkannte ich auch, dass der → triadische Verursachungsprozess *ebenfalls vorsemiotisch* gültige und wesentlich einfachere Einsichten in das Verständnis des Naturgeschehen einbrachte. Das legte mir fast wie von selbst *den Gedanken der Evolution der Evolution* nahe, brachte mich freilich auch zeitweilig in eine tiefe Krise angesichts der gewaltigen Grösse der mir entstehenden Aufgabe, die ich diesem Buch zu bewältigen versuche. Im Zusammenhang mit der evolutiven Ausweitung meiner Sicht sah ich die Möglichkeit und die Notwendigkeit, den alten → *Stoff-/Geist- und Leib-/Seele-Dualismus aufzulösen* und es gelang mir die Konstruktion von Grundbegriffen, mit deren Hilfe man die *conditio humana, also alles was die Menschen bedingen kann und alles, was die Menschen bedingen können*, konsistenter zu beschreiben und Prinzipien zu entwerfen, wie das vonstatten gehen kann.

5. Die *Semiotische Oekologie*, wie ich diesen Begriffs-Werkzeugkasten nenne, ist keine Theorie, die im exakten Sinn überprüfbar wäre; vielmehr ist sie *eine allgemeine begriffliche Methodologie*, fast eine Beschreibungssprache, die im Einzelnen Theorien ermöglichen und angemessene Methoden begründen kann. Ich denke nicht, dass man dafür so etwas wie Richtigkeit oder gar Wahrheit beanspruchen kann oder soll. Eigentlich wollte ich nur ausprobieren, wie weit meine gewonnenen Einsichten über generative und a-dualistische Semiotik, triadische Verursachung, generische Evolution, u.a.m. tragen könnten, ohne mich ins Abseits oder in Widersprüche zu führen. Heute, gegen Ende des zweiten Jahrzehnts in diesen Ideen und nachdem mir noch nie jemand einen grundlegenden und konsequenzenreichen Fehler aufgezeigt hat, denke ich, es sei mehr daran, als nur meine persönlich Kontrolle. Von nicht geringem Interesse könnte auch die Einsicht sein, dass man das Evolutive Geschehen hauptsächlich von seinen jeweils jüngsten Schritten her verstehen muss und dass daher eine empirieorientierte Alternative zu teleologischen Spekulationen besteht. Meine Perspektive hat sich als einfacher und stimmiger erwiesen als die traditionellen Denkweisen in den Wissenschaften oder allgemein über unsere Welt oder in den Religionen. Ihre Hauptvorzüge sind offensichtlich, dass man keine Brüche wie zwischen toter Natur und Leben, zwischen Tieren und Menschen oder zwischen Natur und Kultur annehmen muss und sich allen bekannten Weltteilen zunächst einmal mit denselben Begriffen annähern kann, was ja überhaupt erst Vergleichen oder das Erfassen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden ermöglicht. Viele der bisher bekannten wissenschaftlichen Einsichten über Faktisches behalten ihr Gültigkeit, auch wenn der Funktionsbegriff von seiner Bedeutung verlieren dürfte. Dass unter semiotisch-ökologischen Gesichtspunkten Manches zusätzlich und neu erforscht werden muss, ist ebenso offensichtlich. Es handelt sich also bei meinem Unternehmen um *“experimentelles Denken”*, dem es, von vorhandenen Materialien abgesehen, am realen Ausprobieren mangelt. Ich habe den methodologischen Ansatz einer → *Rekonstruktionslogik* so spät in meinem aktiven Forscherleben entwickeln können, dass ich selber mit meinen Mitarbeitern nur ansatzweise angemessene Forschungsverfahren anpacken konnte (und einer meiner letzten Mitarbeiter diese Ideen nur verkürzt und verklausuliert in seine Dissertation aufnehmen konnte, um sein Doktorat nicht zu gefährden). In meinem ausführlicheren Essay zur Semiotischen Ökologie (zugänglich unter <http://www.langpapers.net>) werde ich mancherlei Anregungen dazu skizzieren.

6. Die hier versammelten Kapitel stellen meinen Versuch dar, ein allgemeineres Publikum auf die neue Denkweise aufmerksam zu machen. Sie müssten wohl eine grundlegende

Revolution der Wissenschaften bewirken, sofern sie nicht in entscheidenden Bestandteilen kritisiert und widerlegt werden können. Ihre mutmassliche Kraft, eine neue Tradition, insbesondere auch der Methodik, begründen zu können, macht mir durchaus verständlich, dass bisher nur wenig Wissenschaftler und schon fast keine Psychologen sich darauf einlassen wollten, obwohl Interesse an und Neugier für Alternativen eigentlich das Grundprinzip jeder wissenschaftlichen Unternehmung sein müssten.

7. Dieses Buch habe ich besonders auch in der Absicht geschrieben, was man manchmal "interessierte Laien" nennt für die hier vorgestellten Ideen zu interessieren. Ich habe wiederholt die Erfahrung gemacht, dass Personen, die ihr Leben nicht einer Wissenschaft gewidmet haben, sich diesen Gedanken viel rascher nähern können und sich in ihnen gut und leicht bewegen können. Ich halte gar nichts von politischem Druck auf die Wissenschaften; doch meine ich, die Wissenschaftler könnten auf Dauer nicht übersehen, wenn sich gewissenhaft und verantwortlich ihr Leben führende Menschen für Verständnisweisen interessieren, die an den geläufigen wissenschaftlich geprägten Vorstellungen vorbeigehen und dennoch nicht nur sehr viel Plausibilität, sondern auch gut belegte Tatsachen für sich beanspruchen können. Dem Umstand, dass insgesamt eine einfachere Weltsicht entsteht, wird sich auf Dauer auch kein Wissenschaftler entziehen können

8. Wer auf die hier dargestellten neuen Gedanken eingehen will und darin keinen kritischen Denkfehler nachweisen kann, dürfte sich allerdings heutzutage ausserhalb des gewohnten Wissenschaftssystem setzen, von dem grosse Teile im späten 20. Jh. doch eher zu einem Karrieren-Polster in völlig zersplitterten Disziplinen-Kasten und einem Machthelfer-Dienstwesen geworden sind und das kaum mehr anstrebt, die → *Conditio Humana* sachbezogen, mit Verantwortungssinn und im Zusammenhang aufzuklären. Dass ich hier Hand lege an zweieinhalb Jahrtausende Denkgeschichte, mögen mir alle verzeihen, die daran mit ihren besten Kräften mitgewirkt haben. Wissenschaft als Kritik an Wissenschaft und Philosophie als kritische Philosophie zu verstehen, war langezeit selbstverständlich; bedauerlicherweise hat sich diese Haltung seit einiger Zeit auf ein ideologisches Feld verlagert. Das haben weder Wissenschaft noch Philosophie nötig; nicht einmal für ihre Durchsetzung über religiöse Welterklärungen und Ordnungsversuche. Denn es sind ja in der Tradition schon riesige Schätze an Erkenntnissen gewonnen worden, die ihre Gültigkeit nicht verlieren. *Woran es aber massiv mangelt, ist an der Zusammenschau unseres Verstehens angesichts der heute unbegreiflichen Zersplitterung der Disziplinen, also an Weltweisheit.* Doch auch dies kann nicht ideologisch oder per Dekret überwunden werden, sondern nur durch offene Wissenschaft und unbelastetes Denken, die/das nicht von den je eigenen und unterschiedlichen dogmatischen Grundannahmen jeder der vieler Disziplinen ausgeht. Eigentlich sind die modernen Wissenschaftler seit der Aufklärung noch viel ausgeprägter wie Robert Musils Generäle geworden, welche die ganze Welt, nicht nur ihre Gedanken, in ihre Systeme sperren wollen, was dann die Techniker auch verwirklichen und die Politiker und Unternehmer, als deren "freiwillige" Sklaven wir Menschen all dies finanzieren.

9. Vielleicht muss man wirklich einmal nicht nur feststellen, sondern auch Schlussfolgerungen ziehen aus der Tatsache, dass wir Menschen heute tatsächlich über wesentlich sachlichere und systematischere Kenntnisse verfügen, die um ein Vielfaches sicherer sind als jene, welche den Begründern unseres Weltbildes und ihren Nachfolgern bis vor wenigen Jahrzehnten zugänglich gewesen sind. Das gilt auch, wenn viele Einzelheiten mit Mängeln behaftet sind. Was im 20. Jahrhundert auf den Vorarbeiten des 19. aufbauend erworben worden ist, ruft geradezu nach besseren Fundamenten. Doch woran es wirklich deutlich mangelt, ist die Zusammenschau dieser vielen Fragmente.

10. Jeder Wissenschaftler müsste sich wohl dafür interessieren, wie er dazu kommt, sein "Verständnis" seiner "Gegenstände" sowohl zu gewinnen wie zu sichern. Ich setze "Verständnis" in Anführungszeichen und brauche damit ein vielleicht dem Alltag etwas näheres Wort für etwas, was in der Tradition in der Meinung, man könne dessen Charakter klar und deutlich bestimmen, sehr aufgebläht meistens Erkenntnis oder Wissen genannt worden ist. Offensichtlich ist schon das, was ein Forscher oder seine Klienten im Kopf haben können, oft nicht deckungsgleich mit dem, was in Sprache oder Formeln und Diagrammen etc. vermittelt werden kann. Auch hat sich in den meisten Wissenschaften ein Kanon von Methodik herausgebildet, der von allen möglichen und verlässlichen Einsichten einen wohl beträchtlichen Teil ausschliesst. Ein grosses Problem stellen allein schon der Begriff des Gegenstandes oder "Objekts" und der daraus mitbestimmte Begriff der "Objektivität" dar. Denn ein "Objekt" wird ja von "Subjekten", seien es einzelne oder ein Konsens von vielen, aus der übrigen Welt ausgeschieden, obwohl dadurch sein oftmals existentieller Zusammenhang zerrissen oder durch einen ebenfalls von "Subjekten" ausgewählten anderen ersetzt wird. Die *Evolutive Semiotische Oekologie*, die ich in diesem Kapitel in ihren Grundzügen einem allgemein gebildeten Publikum zugänglich machen will, ist ganz wesentlich eine Methodologie, *eine allgemeine Methodologie*, die nicht so sehr sagt, wie man forschen soll, sondern wie man *das, wofür man sich als Forscher interessiert, in einem Zusammenhang mit anderen Dingen verstehen kann*. Warum ich mich besonders auch an wissenschaftliche Laien wende, hat damit zu tun, dass die meisten Wissenschaftler heutzutage derart stark in ihren disziplinären "Wolkenkratzer" von Methoden, Theorien und "kanonisiertem" Wissen eingebunden, wenn nicht gefangen sind, dass sie sich nicht leisten wollen oder können, die Übereinkünfte ihrer disziplinären Kollegenschaft in Frage zu stellen. Die Disziplinen zwingen leider den jeweils aktuellen Kanon ihren Studierenden in ganz ähnlicher Weise auf wie seinerzeit die Geistlichen ihr Credo einverlangt haben und noch immer einverlangen (mit dem einzigen Unterschied, dass Wissenschaftler keine Gewissensprüfungen mehr inszenieren und ihresgleichen verbrennen, sondern Dissidente einfach missachten und fallen lassen: eigentlich ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer, weil stiller). Dieses Buch wirft die Frage auf, ob Wissenschaftler und Philosophen einen Neustart, einen tiefen Umbruch ihrer Felder im Zusammenhang, werden wagen können.

Bern, im Winter 2007/8

Alfred Lang